

Brunhild Staiger

140 Jahre Taiping-Aufstand

Bericht über eine Konferenz in Guangdong im November 1991

Vom 11.-16. November 1991 fand in der Provinz Guangdong eine internationale Konferenz über den Taiping-Aufstand statt. Sie bildete den Höhepunkt und zugleich den Abschluß der Veranstaltungen im Jahre 1991 zur Erinnerung an den Beginn des Taiping-Aufstands vor 140 Jahren. Derartige Tagungen werden alle fünf Jahre entweder in der Provinz Guangdong oder in dem Autonomen Gebiet Guangxi, den Entstehungsregionen des Aufstands, veranstaltet. Die erste Konferenz dieser Art wurde 1981 in Guangdong organisiert und fand ihren Abschluß in Jintian/Guangxi, wo der Aufstand am 11.1.1851 ausgebrochen war; die zweite im Jahre 1986 wurde in verschiedenen Orten in Guangxi durchgeführt und endete in Huaxian/Guangdong, dem Heimatkreis des Taiping-Führers Hong Xiuquan (vgl. den Tagungsbericht in C.a., 1986/7, S. 428-436). Für die dritte Konferenz im November 1991 bildete Huaxian den Ausgangspunkt, während sich die Stadt Maoming im Westen der Provinz Guangdong für die Ausrichtung der eigentlichen Konferenz, d.h. des wissenschaftlichen Teils, zur Verfügung gestellt hatte. Wie ihre beiden Vorgängerinnen war auch diese Veranstaltung von mehreren sozialwissenschaftlichen Institutionen Guangdong und Guangxis organisiert worden, u.a. von den drei Akademien der Sozialwissenschaften der Stadt Guangzhou, der Provinz Guangdong und des Autonomen Gebietes Guangxi.

Die Tagung zählte gut 150 Teilnehmer, zum überwiegenden Teil Wissenschaftler aus der Volksrepublik China, daneben aber auch erstmalig aus Taiwan (4 Teilnehmer, davon 2 nur in Huaxian) und Hongkong (1) sowie ein Journalist aus Macao (nur in Huaxian). Außer-

dem waren der Einladung zehn Ausländer gefolgt: 6 Japaner, ein Koreaner, ein Amerikaner, ein Russe und eine Deutsche.

Der Grund dafür, daß alle Konferenzteilnehmer von Guangzhou aus zunächst in das etwa 30 km nördlich gelegene Huaxian gebracht wurden, lag darin, daß man ihnen Gelegenheit geben wollte, der offiziellen Einweihung einer neuerrichteten Gedenkhalle für Hong Xiuquan beizuwohnen. Im Kreis Huaxian wurden bislang im wesentlichen nur einige Stätten in Hong Xiuquans Heimatdorf Guanlubu zur Erinnerung an den Taiping-Führer gepflegt, während die Kreisstadt selbst keine sichtbaren Spuren aufzuweisen hatte. Um diesem Manko abzuweichen, hatte die Provinz Guangdong der Stadt eine Gedenkhalle für Hong Xiuquan (*Hong Xiuquan jinianguan*) spendiert, die am 12. November 1991 im Rahmen eines Festaktes der Öffentlichkeit übergeben wurde.

Zu dem Festakt, der im Freien vor der Gedenkhalle abgehalten wurde, waren zahlreiche Ehrengäste geladen worden, einschließlich der Konferenzteilnehmer rund 500 Personen. In den Festreden von Partei- und Regierungsvertretern aus Guangzhou und Huaxian wurde die große Bedeutung der Taiping-Rebellion betont und allgemein sehr positiv über den Aufstand gesprochen - Zeichen der gerade bei Südkinesen zu beobachtenden ambivalenten Haltung gegenüber den Taiping-Revolutionären. Denn obwohl man im nachmaoistischen China für Revolutionen nicht gerade viel Interesse aufbringt, geht für die Südkinesen offensichtlich immer noch eine gewisse Faszination von der Tatsache aus, daß sich die Taiping-Truppen gegen die Zen-

tralregierung erhoben. Traditionelle Drachentänze und Trommelmusik verliehen der Veranstaltung ein festlich-fröhliches Gepräge. Den ersten Höhepunkt der Feierstunde bildete die Enthüllung einer sechs Meter hohen Bronzestatue Hong Xiuquans, die vor dem Eingang zur Gedenkhalle errichtet und von einem Professor der Kunsthochschule Guangzhou gefertigt worden war. Die im Stil des sozialistischen Realismus gegossene Statue zeigt einen heldenhaft-entschlossen in die Ferne blickenden Hong Xiuquan. Sie war von der Handelskammer Macao gestiftet worden, deren Präsident anwesend war.

Den eigentlichen Höhepunkt erreichte der Festakt mit dem feierlichen Durchschneiden der Bänder durch einige prominente Ehrengäste, wodurch die drei Eingänge zur Gedenkhalle für die geladenen Gäste freigegeben wurden. Im selben Augenblick wurde eine an einem hohen Gerüst angebrachte Knallkörperkette entzündet, die mit ohrenbetäubendem Lärm den Akt der Einweihung begleitete. Die Gedenkhalle selbst ist ein im chinesischen Stil errichtetes Gebäude, das in zwei Stockwerken ein Museum über Hong Xiuquan und den Taiping-Aufstand beherbergt. In der Eingangshalle trifft der Besucher zunächst auf eine überlebensgroße Statue, die den Taiping-Führer auf einem Thron sitzend darstellt. In den übrigen Räumen werden die einzelnen Stationen des Aufstands in Wort und Bild gezeigt, ergänzt durch einige wenige Dinge aus jener Zeit, wie Kleidungsstücke, Fahnen usw. Die Wände zieren riesige Wandgemälde, auf denen Hong Xiuquan geradezu wie ein Heiliger dargestellt ist.

Dem Besucher drängte sich unwillkürlich die Frage auf, warum die Stadt Huaxian sich erst jetzt auf ihren großen Sohn besann und ihm in Form dieses Museums ein so großartiges Denkmal setzte. Das hundertvierzigjährige Jubiläum des Taiping-Aufstands konnte doch nur der Anlaß, nicht aber der eigentliche Grund für den Bau gewesen sein. Die Erklärung liegt wohl darin, daß die Wirtschaftsreformen der Provinz Guangdong und besonders der Stadt Guangzhou und damit auch Huaxian in den vergangenen Jahren einen beachtlichen wirtschaftlichen Aufschwung beschert haben, von dem nicht zuletzt die örtli-

chen Kulturetats profitieren. Hinzu kommt, daß heute alle Städte mehr denn je darum wetteifern, sich für Touristen, zumal die Auslandschinesen, die in großer Zahl vor allem in Südchina reisen, attraktiv zu machen. Mit der Gedenkhalle hat Huaxian, eine mit seinen ausgedehnten Neubaugebieten und breiten modernen Straßen eher gesichtslose Stadt, eine Sehenswürdigkeit erhalten, die viele Besucher anziehen dürfte. Von Guangzhou aus bietet sich eine Fahrt nach Huaxian mit anschließendem Besuch des Heimatdorfes von Hong Xiuquan als durchaus lohnender Ausflug an. Auch für die Konferenzteilnehmer stand am Nachmittag ein Aufenthalt in Guanlu bu auf dem Programm.

Am folgenden Tag ging es von Guangzhou aus in elfstündiger Fahrt mit der Eisenbahn nach Maoming. Maoming ist eine junge Stadt mit breiten Straßen, modernen Bauten, freundlichen Wohnblocks und schönen Wohnvierteln. Zusammen mit den vier der Stadt unterstellten Kreisen Xinyi, Gaozhou, Dianbai und Huazhou verfügt Maoming heute über eine Bevölkerung von 5,21 Millionen. Ursprünglich bezeichnete Maoming einen Kreis. Erst 1958 wurde im Süden des Kreises die Stadt Maoming gegründet. Im März des folgenden Jahres wurde Maoming vom Staatsrat als Stadt bestätigt und gleichzeitig der Name des Kreises Maoming in Gaozhou geändert. In den gut dreißig Jahren seit seiner Gründung hat sich Maoming zu einer blühenden Industriestadt entwickelt. Der Schwerpunkt liegt auf der Petrochemie, die in der volkseigenen "Maoming Petrochemical Company" zusammengefaßt ist. Kernbetrieb der Gesellschaft ist eine riesige Raffinerie, die die größte in ganz Südchina sein soll. Neben der Petrochemie haben sich viele andere Industriezweige in Maoming angesiedelt, u.a. chemische Industrie, Baustoffindustrie, Textilindustrie, pharmazeutische und Lebensmittelindustrie, letztere vor allem aufgrund der reichen landwirtschaftlichen Produktion der Umgebung.

In dem Bestreben, sich auch als Stadt der Kultur und Wissenschaft zu präsentieren, hatte die Stadtregierung nicht ungern die Gelegenheit wahrgenommen, zu dem internationalen Kongreß über den Taiping-Aufstand einzu-

laden, zumal es auch einen historischen Bezug gab. Zwar waren die Taiping-Armeen selbst weder vor noch nach ihrer Erhebung in Jintian nach Maoming gekommen, doch ist Maoming die Heimat von Ling Shiba, der im Jahre 1850 in der Gegend einen Aufstand entfachte, der als unmittelbarer Vorläufer des Taiping-Aufstandes gilt. Deshalb lautete das Motto der Konferenz "Zur Erinnerung an den Aufstand Ling Shibas in Maoming vor 141 Jahren und an den Aufstand von Jintian vor 140 Jahren". Ling Shiba entstammte einer bäuerlichen Familie aus dem Kreis Xinyi, der heute zu Maoming gehört. Im Jahre 1849 war er der "Gesellschaft der Gottesanbeter", einer religiösen Sekte, die die Keimzelle der Taiping-Rebellen wurde, beigetreten. In den ersten Monaten des Jahres 1850 gelang es ihm, in seiner Heimat unter der bäuerlichen Bevölkerung eine große Anhängerschaft für die "Gottesanbeter" zu gewinnen und einige kleinere Aufstände zu organisieren. Nach der Erhebung Hong Xiuquans in Jintian im Januar 1851 zog er mit seinen Truppen nach Guangxi, um die Taiping-Truppen zu unterstützen. Das Unternehmen schlug jedoch fehl, da die Qing-Armee den Zusammenschluß der Aufständischen zu verhindern mußte. Ling Shiba zog sich in seine Heimat zurück, wo er weiter gegen die Regierungstruppen kämpfte, bis er im Herbst 1852 von diesen vernichtend geschlagen wurde und im Kampfe fiel.

Nicht nur aus Höflichkeit gegenüber dem Gastgeber war der Ling Shiba-Aufstand zu einem thematischen Schwerpunkt der Konferenz erkoren worden, sondern auch deshalb, weil die Beschäftigung mit diesem Aufstand den Reiz des Neuen hat. Die Fachleute kannten den Aufstand zwar als historisches Faktum, aber eingehend erforscht hatten sie ihn bis in die jüngste Vergangenheit nicht. Dies lag zum einen an der schlechten Quellenlage, zum anderen an der ausschließlichen Konzentration der Fachwelt auf den Taiping-Aufstand selbst, der den Blick für Nebenaktivitäten und Nebenschauplätze trübte. Die Erforschung Ling Shibas und seiner Unternehmungen ist in einem breiteren Zusammenhang zu sehen; sie ist Ausdruck des neuerwachten Interesses an Lokalgeschichte, das in den achtziger Jahren im Rahmen der historiographischen Reform ent-

stand. Eines der Ziele bei der Reform der Geschichtswissenschaft war die Erweiterung des eingeschränkten Themenkreises der orthodox-marxistischen Historiographie durch neue Themen, wie z.B. Kultur- und Geistesgeschichte, Wirtschafts- und Sozialgeschichte, aber eben auch Stadt- und Regionalgeschichte. Erst die verstärkte Hinwendung zur Lokalgeschichte in den letzten Jahren hat zu einer intensiveren wissenschaftlichen Beschäftigung mit Ling Shiba geführt.

Da es im Interesse Maomings lag, seine eigene Geschichte zu erforschen, hat die Stadt seit 1987 speziell die wissenschaftliche Aufarbeitung des Ling Shiba-Aufstands gefördert. Ein erstes Ergebnis dieser Bemühungen wurde 1989 mit dem Buch *Ling Shiba qiyi* (Der Aufstand des Ling Shiba) vorgelegt, das aufgrund einer Zusammenarbeit verschiedener Maominger Organisationen, darunter der Politischen Konsultativkonferenz der Stadt Maoming, entstanden ist. Das Büchlein bringt eine erste ausführliche Darstellung des Aufstands, einschließlich des historischen Hintergrunds und der Familiengeschichte Ling Shibas. Außerdem enthält es im Anhang Quellenmaterial zu dem Aufstand, das aus Taiping-Dokumenten, Quellen von Seiten der Qing-Regierung, Lokalchroniken usw. zusammengetragen wurde. Eine ausführlichere Darstellung und eine umfangreichere Dokumentation erschienen im August 1991. Beide Bände sind vom Komitee zum Studium literarischer und historischer Materialien der Politischen Konsultativkonferenz der Stadt Maoming herausgegeben worden. Der erste Band trägt den Titel *Ling Shiba qiyi lunwen ji* (Sammlung von Artikeln zum Aufstand des Ling Shiba) und geht auf zwei Konferenzen zu diesem Thema zurück, die die Gesellschaften für Taiping-Geschichte von Guangdong und Guangxi organisiert hatten und die beide in Maoming stattfanden. In dem zweiten Band sind alle bisher gefundenen Quellen, einschließlich mündlicher Überlieferungen, sowie Hinweise über den Aufstand in historischen Werken, die seit 1949 in China erschienen sind, aufgeführt. Mit diesen beiden Werken war eine solide Basis für weitere Forschungsarbeiten geschaffen worden.

Auf der November-Konferenz über den Taiping-Aufstand waren etwa ein Dutzend Referate dem Ling Shiba-

Aufstand gewidmet; sie wurden in einer speziell diesem Thema vorbehaltenen Sektion behandelt. In der Bewertung stimmten die Historiker darin überein, daß Ling Shibas Erhebung als Beginn und damit Bestandteil des Taiping-Aufstands zu gelten und für diesen strategische Bedeutung gehabt habe. Denn es sei das Verdienst Ling Shibas und seiner Anhänger gewesen, im Grenzgebiet zwischen Guangdong und Guangxi über zwei Jahre lang den Kampf gegen die Qing-Truppen aufrechterhalten und so einen Teil der Qing-Armee gebunden zu haben. Trotz ihrer eigenen Niederlage, so heißt es, hätten sie auf diese Weise den Taiping-Armeen in ihrer Anfangsphase dazu verholfen, einen Sieg nach dem anderen zu erringen. Nicht zuletzt wurden auch der heldenhafte Kampfgeist und Opfermut Ling Shibas und seiner Bauerntuppen als Quelle der Inspiration für spätere revolutionäre Kämpfe hervorgehoben.

Es steht außer Frage, daß die Aufarbeitung der Geschichte Ling Shibas dazu beitragen kann, gerade einer modernen Industriestadt wie Maoming eine eigene Identität zu verleihen. Der bislang im breiteren Bewußtsein der örtlichen Bevölkerung wenig bekannte Ling Shiba hat alle Aussichten, zum Lokalhelden von Maoming und West-Guangdong zu avancieren. Daß er mit seinem Aufstand scheiterte, fällt nicht groß ins Gewicht. Zwar reicht seine Größe nicht an die Hong Xiuquans und der anderen Taiping-Führer heran, doch daß er den Kampf mit der Qing-Regierung aufnahm und am Anfang des neuzeitlichen revolutionären Prozesses stand, läßt ihn aus lokalpatriotischer Sicht als ruhmvollen Helden erscheinen. Augenfälliges Zeugnis dieses Lokalpatriotismus war eine anläßlich der Konferenz gezeigte Taiping-Ausstellung, in der der Aufstand des Ling Shiba breiten Raum einnahm. Mangels authentischer materieller Überreste hatten sich die Organisatoren allerdings im wesentlichen auf schriftliche Erläuterungen zu Ling Shiba beschränken müssen. In der einen oder anderen Form wird die Ausstellung in Maoming sicherlich zu einer Dauereinrichtung werden.

Der Trend zur Lokalgeschichte kam auch in Referaten über den Taiping-Aufstand zur Geltung; mehrere Beiträge befaßten sich mit den Aktivitäten

der Taiping-Armeen in bestimmten Regionen oder Provinzen. Diese Tendenz war bereits auf der Konferenz von 1986 erkennbar gewesen.

Das Schwerpunktthema der Konferenz jedoch lautete "Der Taiping-Aufstand und das moderne China", und innerhalb dieses Rahmenthemas galt das Hauptinteresse der Frage, ob und inwieweit die Taipings die Modernisierung gefördert haben. Diese Themenstellung bezeugte auf einen Blick die Abhängigkeit von der gegenwärtigen Politik, denn alle Wissenschaftler - und das bezieht sich nicht nur auf die Naturwissenschaftler, sondern auch auf die Geistes- und Sozialwissenschaftler - sind von offizieller Seite aufgerufen, der Modernisierung von Wirtschaft und Gesellschaft zu dienen. Nun kann die historische Forschung der Modernisierung auf unterschiedliche Weise dienen, beispielsweise durch eine Erneuerung der Geschichtswissenschaft, etwa in Form der Verwendung neuer Methoden, wie dies Mitte der achtziger Jahre der Fall war. Von einer so verstandenen Modernisierung war auf dieser Konferenz allerdings, von wenigen Ausnahmen abgesehen, kaum etwas zu spüren - und selbstverständlich wäre dies auch nicht im Sinne der gegenwärtigen politischen Linie gewesen. Statt dessen wurde die Modernisierung rein formal thematisiert, indem die Frage untersucht wurde, inwieweit der Taiping-Aufstand China auf den Weg der Modernisierung führte.

Mag dies zunächst als aktuelle Fragestellung anmuten, so verbirgt sich dahinter doch die uralte Frage der Marxisten nach der Fortschrittlichkeit. Seit Etablierung der chinesischen Taiping-Forschung in den dreißiger Jahren hatte man den Aufstand im wesentlichen unter dem Aspekt des sozioökonomischen Fortschritts untersucht; erst in den achtziger Jahren hatte man neue Themen in Angriff genommen, die weniger geeignet sind, unter diesem Aspekt betrachtet zu werden, wie z.B. die Religion der Taipings oder ihre Beziehungen zum Ausland. Solchen zuvor so gut wie nie von chinesisch-marxistischer Seite bearbeiteten Themen hatte auf der Konferenz von 1986 besonders große Aufmerksamkeit gegolten, während sie auf dieser Konferenz eher im Schatten standen und auch quantitativ hinter den

Referaten zurücktraten, die sich mit der Modernisierungsproblematik befaßten.

Auffallend war, daß die meisten Historiker einen Zusammenhang zwischen dem Taiping-Aufstand und der Entwicklung zur Moderne sahen, d.h. daß sie die These bejahten, der Taiping-Aufstand habe einen positiven Beitrag zur Modernisierung Chinas geleistet. Zur Stützung dieser These wurden hauptsächlich zwei Argumente ins Feld geführt: zum einen die Lehre Mao Zedongs, daß der Taiping-Aufstand wie alle fortschrittlichen Bewegungen des modernen China seit dem Opiumkrieg antiimperialistisch und antifeudalistisch gewesen sei und damit China auf den Weg der Modernisierung geführt habe, zum anderen das Programm Hong Rengans für eine kapitalistische Entwicklung Chinas aus der Spätphase des Taiping-Aufstands.

Zum ersten Argument ist zu sagen, daß viele chinesische Historiker im vergangenen Jahrzehnt die These vom Antiimperialismus und Antifeudalismus der Taipings stark in Zweifel gezogen hatten. Durch ihre Forschung hatten sie im Grunde die Brüchigkeit der Lehre Maos nachgewiesen. Daß es heute noch Historiker gibt, die an Maos Lehrsatz festhalten und damit einer mechanistischen Erklärung der modernen chinesischen Geschichte anhängen, muß als Zeichen gewertet werden, daß die orthodoxe Geschichtsschreibung nie aufgehört hat zu existieren und daß sie - berücksichtigt man die große Zahl der Historiker, die diese These auf der Konferenz vertrat - heute wieder eine dominierende Stellung innehat.

Was das zweite Argument angeht, so ist es zweifellos richtig, daß die "Neue Abhandlung zur Hilfe bei der Regierung" (*Zizheng xinpian*) von Hong Rengan, dem Vetter Hong Xiuquans, ein Programm für die Entwicklung Chinas zum Kapitalismus darstellt. Wenn man überhaupt den Taiping-Aufstand in einen Zusammenhang mit der Modernisierung Chinas bringen will, so kann man im Grunde nur dieses Programm anführen. Dabei muß man jedoch zugleich die Frage nach seiner Bedeutung innerhalb der gesamten Bewegung stellen. Bei gewissenhafter Untersuchung dieser Frage

muß jeder Historiker zu dem Schluß kommen, daß das Programm zwar die Billigung des Taiping-Führers Hong Xiuquan fand, daß er es aber zu einem Zeitpunkt billigte, als er der Realität schon weitgehend entrückt war, und daß es keinesfalls als repräsentativ für die Taiping-Ideologie gelten kann. Es handelte sich um einen Plan aus der Spätphase der Bewegung, das keine Chance der Verwirklichung hatte, nicht zuletzt wegen des Widerstands in den eigenen Reihen. Die starke Überbewertung von Hong Rengans Programm, wie sie auf der Konferenz zutage trat, läßt sich nur auf die Absicht der Orthodoxen, die die Taiping-Rebellion schon immer als fortschrittlich und damit positiv angesehen haben, zurückführen, einen direkten Zusammenhang mit der Modernisierung Chinas zu konstruieren.

Demgegenüber artikulierte eine - deutlich kleinere - Gruppe von Historikern die These, daß die Taiping-Rebellen keinen Beitrag zur Modernisierung Chinas geleistet hätten. In ihre Referate waren auf vielfältige Weise die Forschungsergebnisse reformorientierter Historiker der achtziger Jahre eingeflossen. Generell läßt sich sagen, daß diese Historiker außerordentlich skeptisch sind in bezug auf die Fähigkeit der Bauern - und als Bauernaufstand wird ja die Taiping-Rebellion allemal eingestuft -, eine neue Ordnung zu schaffen. Sie betrachten den Taiping-Aufstand als reinen Bauernaufstand nach altem Muster, der nichts Neues schuf, geschweige denn eine kapitalistische Entwicklung einleitete, sondern der feudalistischen Ordnung verhaftet blieb. Zwischen dem Programm Hong Rengans, dem sie keine entscheidende Bedeutung beimessen, und dem Landprogramm Hong Xiuquans sehen sie keinen inneren Zusammenhang. Ihre negative Beurteilung in bezug auf die Fähigkeiten der Taiping-Rebellen, einen Beitrag zur Modernisierung zu leisten, begründen diese Forscher hauptsächlich mit dem Gleichheitsideal, dem die Taipings wie alle Bauernrebellengruppen gehuldigt hätten. Das Gleichheitsideal aber, so sagte ein Historiker, widerspreche gerade dem Gedanken der Modernisierung.

Ein anderer Historiker, der das Gleichheitsideal ebenfalls kritisierte, führte aus, daß es bei den Bauernaufständen in der chinesischen Geschichte

immer darum gegangen sei, die bäuerlichen Massen satt zu machen; auch der Taiping-Aufstand bilde hier keine Ausnahme. Die Methode, dieses Ziel zu erreichen, sei die Verwirklichung der Gleichheit gewesen. Das Gleichheitsideal der Taipings verkörpere sich in Hong Xiuquans Landprogramm, während Hong Rengan in seinem kapitalistischen Programm den Wettbewerb als Methode zur Befriedigung der materiellen Bedürfnisse der Massen propagiert habe. Daß Hong Rengans Plan bei den Rebellen keine Akzeptanz fand, führt der Historiker auf die bäuerliche Mentalität zurück. Es sei eine Tragödie für die Taipings wie für die moderne Geschichte Chinas gewesen, daß die "Gleichheit" über den "Wettbewerb" gesiegt habe. Es hätte umgekehrt sein müssen! Die Analogie zu heute ist nicht zu übersehen und war vom Verfasser zweifellos beabsichtigt.

Nun wurden Bedenken gegen die Fähigkeit der Bauern, eine neue Ordnung aufzubauen, schon früher auch und gerade von orthodoxer Seite geäußert, lehrt doch das Dogma, daß Bauern nur unter der Führung der Arbeiterklasse in der Lage sind, die alte Ordnung zu überwinden. In verschiedenen Variationen wurde es auf dieser Konferenz immer wieder vorgebracht. Trotzdem litt darunter die insgesamt positive Sicht der Bauern auf seiten der Orthodoxen keinesfalls. Es sind im wesentlichen zwei Argumente, die orthodoxe Historiker zugunsten von Bauernaufständen in der modernen chinesischen Geschichte anführen: erstens, daß die Bauern im modernen China die Hauptkraft jeder Revolution darstellten, und zweitens, daß sie die Träger des modernen chinesischen Patriotismus seien. Nach Auffassung der Orthodoxen hätten die Bauern zwar nicht Repräsentanten der modernen demokratischen Revolution sein können, aber immerhin seien sie ihre Hauptkraft gewesen. Schwerer wiegt für sie das zweite Argument, insbesondere im Hinblick auf den Taiping-Aufstand. In der modernen Geschichte Chinas, so werden die Orthodoxen nicht müde zu betonen, habe der Kampf der Bauern und nicht zuletzt der Taiping-Rebellen gegen die ausländischen Aggressoren als Verkörperung des Patriotismus zu gelten. Der Patriotismus ist heute bei vielen orthodoxen Historikern an die Stelle des in maoistischer Zeit so viel-

gerühmten revolutionären Geistes getreten, der seit dem Beginn der Reformpolitik stark in Mißkredit geriet und nur noch von wenigen "Hardlinern" erwähnt wird. Freilich wurde die These von den Taiping-Rebellen als großen Patrioten von der kritischen, reformorientierten Geschichtswissenschaft der achtziger Jahre angefochten, doch dies hindert die Orthodoxen nicht daran, den Patriotismus der Taiping-Rebellen weiter zu glorifizieren.

Neben Referaten zu den beiden Schwerpunktthemen "Taiping-Aufstand und Modernisierung" und "Ling Shiba-Aufstand" standen auch solche zu anderen Themenbereichen auf dem Programm. Abgesehen von einigen Beiträgen, die einzelnen Taiping-Führern, den von ihnen errichteten Institutionen, ihrer Politik und ähnlichen seit Jahrzehnten immer wieder behandelten Themen gewidmet waren, befaßten sich zahlreiche Referate mit neuen Themenkomplexen, die erst seit den achtziger Jahren ernsthaft untersucht werden und auf der Konferenz von 1986 im Vordergrund gestanden hatten. Hinzuweisen ist in diesem Zusammenhang auf Fragen wie die Außenpolitik, die Kultur, insbesondere die Religion der Taipings, aber auch verschiedene Aspekte der späten Qing-Zeit. Die Überbetonung der revolutionären und reformerischen Bewegungen in der modernen Geschichte Chinas hatte jahrzehntelang den Blick für eine sachliche Auseinandersetzung mit der Regierung und den gesellschaftlichen Verhältnissen der späten Qing-Dynastie verstellt. Alle diese Gebiete werden weiter erforscht, wie eine nicht unerhebliche Zahl von Konferenzbeiträgen zeigte. Schließlich dürfen die Beiträge nicht unerwähnt bleiben, die sich mit einzelnen Quellen zum Taiping-Aufstand befaßten. Einige dieser Referate, die auf der Grundlage solider Quellenschließung und historischer Analyse zu neuen Erkenntnissen führten, müssen zu den besten Vorträgen der gesamten Tagung gezählt werden.

Will man die Konferenz bewerten, so bleibt folgendes festzuhalten: Insgesamt gesehen, waren der Schwung und die Lebendigkeit, die die Zunft der Taiping-Historiker aufgrund der liberaleren Atmosphäre auf der Konferenz von 1986 erfaßt hatten, im Jahre 1991

verflogen. Dieser Umstand wird vor allem durch die Tatsache bezeugt, daß auf der jüngsten Konferenz für Diskussionen längst nicht so viel Zeit zur Verfügung stand wie 1986. Zudem war nicht zu verkennen, daß die Sicht der orthodoxen Historiker dominierte. So kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, daß die Taiping-Forschung derzeit stagniert. Dennoch ist auch Positives zu vermerken. So muß es als positives Zeichen gewertet werden, daß trotz des Vorherrschens orthodoxer Anschauungen eine Vielzahl unterschiedlicher, auch unorthodoxer Meinungen geäußert wurde. Diese wurden zwar nicht mit dem gleichen Selbstbewußtsein vorgetragen wie 1986, sondern verhaltener und häufig ideologisch "verpackt", aber sie zeigen doch, daß eine Rückkehr zur absoluten Herrschaft der Orthodoxen heute nicht mehr ohne weiteres möglich ist.

Unverkennbar war darüber hinaus, daß die Reform der Geschichtswissenschaft, die in den achtziger Jahren in Angriff genommen worden war, ihre Spuren hinterlassen hat. Dies läßt sich insbesondere daran ablesen, daß die von den Reformern neu aufgegriffenen Themenbereiche (Außenpolitik, Kultur, Religion usw.) nicht wieder fallengelassen worden sind, sondern nunmehr zum festen Bestandteil des Themenfächers der Taiping-Geschichte geworden zu sein scheinen. Auch die Art und Weise, wie diese Themen bearbeitet werden, lassen erkennen, daß sich die Historiker nicht mehr ausschließlich von den orthodoxen Vorgaben leiten lassen. Beispielsweise wird die Außenpolitik nicht mehr lediglich unter dem Aspekt des Antiimperialismus behandelt und die Religion nicht mehr nur als Instrument, sondern als wesentliche Grundlage der Taiping-Ideologie betrachtet. Dies alles macht deutlich, daß die derzeitige Stagnation nur an der Oberfläche besteht, daß darunter aber die vielen Neuansätze des vorausgegangenen Jahrzehnts weiterverfolgt werden. So spiegelte sich auf der Konferenz die gegenwärtige ideologisch-politische Situation wider, die durch ein Erstarken der orthodox-marxistischen Kräfte gekennzeichnet ist; doch zugleich wurde deutlich, daß das Jahrzehnt der Reformen nicht spurlos verstrichen ist, und dies gibt Anlaß zu der Hoffnung, daß die Taiping-Forschung eines Tages wieder dort anknüpfen kann, wo sie in den achtziger Jahren stand.

Yu-Hsi Nieh

Ablehnung der Gründung eines neuen Staates in Taiwan

Zum Ergebnis der Wahlen zur neuen Nationalversammlung

1 Politische Gratwanderung

Am 21. Dezember 1991 fanden allgemeine Wahlen zur neuen Nationalversammlung in Taiwan statt. Die Nationalversammlung ist gemäß der Verfassung der Republik China neben dem Gesetzgebungs- und dem Kontroll Yuan eines der drei nationalen Volksvertretungsorgane. Die Verfassung wurde 1947 in Nanjing (Nanking) verkündet, als die Guomindang (Kuomintang, im folgenden GMD)-Regierung das chinesische Festland noch in der Hand hatte. Die genannten drei Volksvertretungsorgane wurden 1947/48 zum erstenmal gewählt. Nach der militärischen Niederlage im Bürgerkrieg mit der KPCh zog sich die GMD-Regierung vom chinesischen Festland auf die Inselprovinz Taiwan zurück. Um die von ihr weiter beanspruchte legitime Vertretung für Gesamtchina geltend zu machen, hielt die GMD an der Verfassung von 1947 fest, und Neuwahlen zu den drei nationalen Volksvertretungsorganen wurden lange Zeit suspendiert. Andererseits hatte man der besonderen Gegebenheiten halber die sog. "provisorischen Artikel für die Periode der Mobilmachung zur Niederwerfung der (kommunistischen) Rebellion" (im folgenden PAPMNR) revidiert und zusätzliche Teilwahlen zu den nationalen Volksvertretungsorganen eingeführt.

Nach Beendigung der autoritären Regierung von Jiang Jieshi (Chiang Kai-shek, 1887-1975) und dessen Sohn Jiang Jingguo (Chiang Ching-kuo, 1910-1988) begann die Beschleunigung der Demokratiebewegung, die allerdings weiterhin durch die längst mit

der politischen Realität nicht in Einklang stehenden Verfassung und durch die nationalen Volksvertretungsorgane mit ihren vor über vierzig Jahren gewählten Mitgliedern verhindert wurde. Bei der letzten Präsidentschaftswahl im März 1990 fand eine große Demonstration in der Hauptstadt Taipei statt, an der über 30.000 Menschen teilnahmen, die die Forderung nach Auflösung der Nationalversammlung und Direktwahl des Präsidenten durch das Volk erhoben.¹

Um die politische Krise zu meistern, versprach der amtierende Präsident Li Denghui (Lee Teng-hui) umfassende politische Reformen nach der Wahl. Daraufhin berief er Ende Juni/Anfang Juli 1990 eine überparteiliche Konferenz für nationale Angelegenheiten in Taipei ein, an der auch Vertreter der Opposition sowie einige Dissidenten aus dem Exil teilnahmen. Auf dieser Konferenz wurden fünf wichtige Themen diskutiert, nämlich die Reformen der nationalen Parlamentsorgane, das System der Lokalverwaltung und der Zentralregierung, die Verfassungsänderung und die Politik gegenüber dem chinesischen Festland.² Noch kurz vor der Konferenz hatte der Rat der Hohen Richter des Justiz Yuan als zuständiges Organ für Verfassungsauslegung am 21. Juni 1990 eine Entscheidung verabschiedet, nach der alle 1947/48 gewählten Abgeordneten der nationalen Parlamentsorgane bis Ende 1991 zurücktreten müssen. Darüber hinaus wurde die Regierung aufgefordert, nach dem Rücktritt dieser betagten Parlamentarier rechtzeitig allgemeine Neuwahlen abzuhalten. Somit wurde eine frühere Entscheidung desselben Rates vom 29. Januar 1954 aufgeho-